

arbeitern der Vogelwarte Radolfzell ragt hinsichtlich zahlenmässiger Leistungen seit Jahren Herr Theodor SAMWALD in Wien hervor. Sein Arbeitsfeld liegt am Neusiedlersee im Burgenland, wo er, von seiner Gattin mit Eifer unterstützt, seine ganze Freizeit dieser Aufgabe widmet, indem er vorwiegend Vögel des Schilfrohrwaldes in von ihm selbst errichteten Anlagen fängt und mit Radolfzell-Ringen kennzeichnet. Vom Tamariskensänger waren das in den Jahren 1955 bis 1961 über 1500. Von den 1961er Fänglingen kam nun der am 15. August bei Neusiedl (47.57 N 16.51 E) beringte Tamariskensänger K 307 337 wieder in Menschenhand in Uetendorf (46.47 N 7.34 E) bei Thun, Kanton Bern, wo im letzten Oktoberdrittel 1961 Reste davon, einschliesslich Füsse und Ring, einer Hauskatze abgenommen wurden. Diese dankenswerte Mitteilung erstattete Herr Coiffere Ernst GURTNER, Uetendorf, unter Beifügen des Ringes im Dezember 1961. Der Zeitpunkt der Erbeutung war nicht mehr genau zu ermitteln, auch nicht durch Nachforschungen, die Herr Lehrer Rolf HAURI, Längenbühl, auf meine Bitte hin freundlicherweise an Ort und Stelle vornahm, jedoch wurde als wahrscheinlicher Fundtag entweder der 23. oder der 30. Oktober festgestellt. Inzwischen hat Herr GURTNER einen kurzen Bericht über seinen Fund veröffentlicht (Tierwelt 72: 580, 1962).

Der für einen Rohrsängerartigen zunächst auffällig spät erscheinende Termin wird erklärlich, wenn man bedenkt, dass die Art in der Schweiz schon recht nahe der Nordgrenze ihres Überwinterungsgebiets ist. Wie in Südfrankreich und Dalmatien, so überwintert *Lusciniola* regelmässig auch in Mittelitalien, anscheinend sogar in Oberitalien (vergl. die Karte im PETERSON). Für Ungarn, also ein dem Beringungsort ganz nahe gelegenes Gebiet, gibt A. KEVE als Aufenthaltszeit des Tamariskensängers die Monate März bis Oktober, ausnahmsweise sogar noch November an (Nomenclator Avium Hungariae, Budapest 1960).

Zum deutschen Namen von *Lusciniola melanopogon* sei hier verwiesen auf G. HAAS (J. Orn. 98: 473, 1957) und auf H. RINGLEBEN (Vogel u. Heimat 11: 88, 1962).

373. Ringfundmitteilung der Vogelwarte Radolfzell.

Rudolf KUHK, Vogelwarte Radolfzell

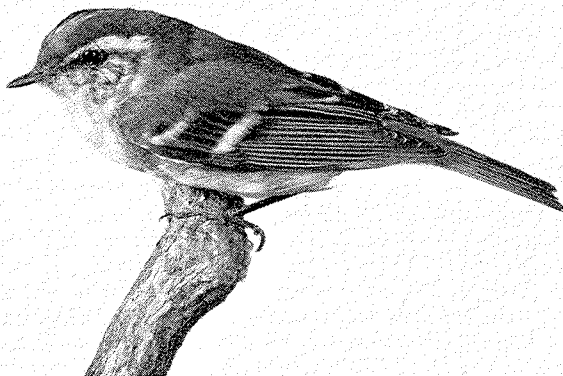
Ein Tamariskensänger bei Klingnau. — Am 18. Mai 1962 hörte ich am späteren Nachmittag im oberen Teil des Klingnauer Stausees dem Konzert der Rohrsänger zu. Plötzlich vernahm ich aus einem nahen Seggenbusch ein wetzendes *tzrrr - tzrrr*. Ich vermutete zuerst einen Zaunkönig, doch stellte sich zu meiner Überraschung der Rufer als Rohrsänger heraus, der grosse Ähnlichkeit mit einem Schilfrohrsänger aufwies. Ich hatte nun während etwa fünf Minuten Gelegenheit, den Vogel mit einem 10×50 Glas auf 3,5 Meter Distanz zu beobachten. Dabei fielen mir einige Merkmale auf, die nicht zum Schilfrohrsänger passen. Der Vogel hatte eine deutlich rostrote Rückenfärbung, und sein rein weisser Augenstreif stach scharf von der dunklen Kopfkappe ab. Im übrigen besass er eine reinweisse Kehle, und der Rücken war dunkel gestreift. Was mir jedoch während der ganzen Beobachtungszeit immer wieder in die Augen stach, war der rotbraune Schwanz. Der Vogel hielt sich stets in den Seggenbüschen und in den nahen Schilfbeständen auf, durch die er sich grasmückenähnlich und unter ständigem Schwanzzucken bewegte. Seine charakteristische Haltung — ziemlich waagrechter Körper und schräg aufgerichteter Schwanz — hielt ich in einer Skizze fest. Im Fliegen sah ich jeweils besonders schön die schon erwähnte Schwanzfärbung, daneben aber auch, dass die Flanken röstlichbraun gefärbt waren. Als ich zu Hause meine Notizen mit den Angaben im WITHERBY («Handbook»), im PETERSON und in GÉROUDET'S «La vie des oiseaux» verglich, zeigte es sich, dass alle Merkmale des Aussehens und des Verhaltens zum Tamariskensänger, *Lusciniola melanopogon*, stimmten.

Martin STELZER, Zürich

Obwohl die Beschreibung unvollständig ist, kennzeichnet sie recht eindeutig den Tamariskensänger. Man vergleiche dazu die Angaben im Beitrag W. FUCHS. Zur Färbung der Steuerfedern sei ergänzt, dass nur die Federsäume durch röstliche Tönung auffallen, was jedoch genügt, um den zusammengelegten Schwanz rotbraun erscheinen zu lassen. — Es wäre dies die erste Frühjahrsfeststellung von *Luscinola* in der Schweiz. E. Sutter

Ein Gelbbrauenlaubsänger im Wallis. — Am 3. Oktober 1961 fing sich gegen sieben Uhr morgens in einem der auf dem Col de Bretolet/Vs (1920 m ü. M.) gespannten Netze ein Gelbbrauenlaubsänger, *Phylloscopus inornatus* (Blyth). Da diese Art zuvor noch nie in der Schweiz festgestellt worden war, wurde der Vogel zur genaueren Untersuchung dem Naturhistorischen Museum Basel übergeben. Es handelte sich um ein diesjähriges ♂. Der kleine, knapp zilpzalpgrosse Laubsänger ist an der doppelten hellen Flügelbinde und dem ebenfalls scharf markierten, gelblichen Überaugenstreif ziemlich leicht zu erkennen. Der oft fehlende helle Mittelstreif auf dem Scheitel ist bei unserem Exemplar schwach angedeutet. Oberseits erscheint der Vogel ausgesprochen grünlich und erinnert damit weniger an Fitis oder Zilpzalp als an den Waldlaubsänger, unterscheidet sich von diesem aber durch etwas dunkleres, weniger gelbliches Grün sowie grau, nicht gelblich überflogene Brust und getrüben, nicht reinweissen Bauch.

Aus unseren Aufzeichnungen über das im Basler Museum befindliche Belegexemplar seien die folgenden Angaben mitgeteilt: Gewicht 7,1 g (ziemlich fett, Magen leer), Flügel 59 mm, Schwanz 41,5 mm, Culmen 7 mm, Schnabel von der Stirn 10,8 mm, Lauf 18 mm, Sternum 11,9 mm, Femur 10,6 mm, Hoden 1,2:1,0 und 0,7:0,7 mm, Bursa vorhanden, Schädel zu drei Vierteln pneumatisiert. Iris dunkelbraun, Oberschnabel und Endhälfte des Unterschnabels dunkel hornbraun, letzterer im übrigen horngelb, Schnabelkammer gelblich, gegen die Schnabelspitze dunkler, Rachen orangegelb, Lauf dunkel gelblichbraun, Laufhinterkante und Zehen gelblich. Flügelformel: Handschwinge 1 (äusserste) 4,3 mm länger als die Handdecken, Handschwinge 4 am längsten, 3 und 5 eine Spur kürzer, 2 fast so lang wie 7. Im einzelnen beträgt die Differenz gegenüber der längsten Handschwinge bei der sechsten 1,5 mm, bei der siebten 5 mm, bei der zweiten 5,5 mm und bei der achten 7,5 mm. Die Aussenfahne ist bei den Handschwingen 3 bis 6 verengt.



Gelbbrauenlaubsänger, *Phylloscopus inornatus*, Col de Bretolet 3. Oktober 1961